



„Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert!“ - (George Bernhard Shaw)

Predigt am 29.2.2020 zu Matthäus 4,1-11

Hat der Urheber dieses Zitates, der irische Schriftsteller George Bernhard Shaw, an die Versuchungsgeschichte Jesu mit dem klugen Teufel in der Wüste gedacht?

Wir dürfen wohl vermuten, dass diese Wüste nichts zu tun hat mit einem abgesicherten Meditationserlebnis oder einem Fastenkurs in Wochenend-Atmosphäre. Eher scheint mir die Wüste zu stehen für die absolut mitleidlose Lebensfeindlichkeit, hineingeworfen in eine trostlose, trockene Umgebung, Steine und Sand, nichts Nahrhaftes, nur der nagende Hunger. Eine wirkliche Zeit der Krise: Was gilt denn nun von der zuvor gemachten und wohl beglückenden Erfahrung der Taufe in den Wassern des Jordan? Zählt sie noch? Und wenn ja, wie zählt sie?

Endlich alle satt?

Da kommt er gerade recht, der Ungeist, der scheinbar so vernünftig argumentiert. Gleich beim ersten Teil wird das deutlich. Aus Steinen Brot machen: Wäre das nicht wünschenswert? Der allgegenwärtige Hunger in der Welt, das unglaubliche Elend, das damit verbunden ist, heute vielleicht fast noch mehr als damals. Mit Gott an der Seite endlich Schluss machen mit den jährlichen Katastrophenmeldungen von Hunger hier und Unterernährung dort. Caritas, OXFAM, die UNO und wie sie alle heißen, wären auf einmal arbeitslos in diesem Bereich: Endlich sind alle satt!

Aber Jesus verweigert sich dem schnellen Weg. Nein, es reicht für ihn nicht, dass die Mägen satt sind. Was kommt danach, scheint er zu fragen. Was dann, wenn der vordergründige Hunger gestillt ist? Satt alleine reicht für ihn nicht! Aber man sollte diese Stelle nicht vorschnell vergeistigen. Jesus wird später in seinem Tun zeigen, welches Wunder wirklich hilft gegen den Hunger der Menschen, der auch auf Leib und Seele drückt: Das Wunder des geteilten Brotes.....



Verführerische Beweise

Nun, der Teufel ist hartnäckig, er bleibt dran. Also weg mit Jesus aus der Wüste, rein in die Heilige Stadt Jerusalem: hinein ins Zentrum der Religion. Oben auf der Spitze, auf dem Tempel, dem Petersdom oder den Türmen Mekkas oder wo auch immer organisierte Religionen ihre Stätten haben... Ein Wunder würde reichen, ein Beweis, dass er wirklich anders ist, einzigartig... Der Sohn Gottes soll es beweisen. Es bräuchte ganz wenig. Ein wenig Show, eine kurze Zugabe vor laufenden Kameras, und die Aufmerksamkeit der Welt wäre ihm gewiss. Auch hier widersteht Jesus. Mit Gott in Verbindung sein, auf ihn zu setzen, geht ohne Geschäft und Gegengeschäft. Wer vertraut, braucht den erzwungenen Beweis nicht. Dieser würde sogar der Liebe widersprechen. Beweise mir, dass Du mich liebst - wer so spricht, ist bereits außerhalb dieser vorbehaltlosen Zuwendung. Selbst wenn es so verführerisch wäre: Die Kirche als Werkzeug Gottes würde so viel besser dastehen mit nur einer winzigen kleinen Show, ein globaler Wow-Effekt und wir hätten die Aufmerksamkeit und die Zuneigung quer durch die Welt, und dann könnten wir in bester Absicht wirken und Gutes tun...

Mit Macht und Gewalt dem Guten den Weg ebnen?

Dann das schwerste Geschütz: Hinauf auf den hohen Berg. Jetzt liegt die ganze Welt zu seinen Füßen. Die Reichen, die Mächtigen, die Wirtschaftsführer, die Machtstrukturen, wäre das nicht reizvoll? Mit dem Anerkennen der teuflischen Logik durch Jesus wäre es gelöst, könnte das Potential dieser Mächte doch verwendet werden für das Gute. Mit aller Kraft und Gewalt endlich dem Guten, dem Vernünftigen den Weg ebnen. Nicht mehr kämpfen, reden, argumentieren, überzeugen müssen, sich nicht mehr verirren müssen im täglichen Hickhack und politischen Getriebe. Z. B. heute eine Weltregierung, die endlich die Klimakatastrophe gegen alle Widerstände und GegnerInnen klar bekämpft und konsequent ihre Maßnahmen durchzieht!

Aber auch hier scheitert der Teufel: Allein Gott zählt. Nicht die übliche Logik unserer Welt, Geschäft, Gegengeschäft, Machtlogik und sei sie auch noch so gut gemeint.



Jesus geht nicht diesen Weg, um seine Vision durchzusetzen. Weder die verschlagenen machtpolitischen Spielchen sind seines, noch der revolutionäre Weg, der am Ende die eigenen Kinder frisst. Es hilft ihm hier einen dritten Weg zu finden angesichts der scheinbar aussichtslosen Alternativen: Der Weg zum Besseren geht nur über gute Vorsätze, die eingehalten und durchgekämpft werden müssen, koste es, was es wolle! Kollateralschäden sind dann eben nicht immer zu vermeiden.

Ein neuer Weg

Jesus zwingt Gott nicht in die übliche Logik des „Wenn Du mir gibst, dann gebe ich Dir...“. Er vertraut ohne verführerische Abkürzungen. Weder religiöses Theater, noch Wunder, noch Macht setzt er ein als Mittel zum Zweck, sondern bleibt geduldig dran am Menschen in seinen alltäglichen Vollzügen. Machtlos, bei den sogenannten Kleinen setzt er an, er geht nicht den Weg über die Mächtigen von Religion und Staat. Mit dieser Entscheidung, zu der sich Jesus durchringt in diesem tagelangen Prozess, wird die Wüste wieder lebendig: die Engel dienen ihm, die Krise ist ausgestanden, der Weg nun klar.

Zu Fuß auf den eigenen Füßen, ohne die verlockenden Ingredienzen von Religion und staatlicher Macht geht es weiter. Von Mensch zu Mensch. Mühsam, manchmal beglückend, oft wohl auch andere enttäuschend, setzt er die frohe Botschaft im unmittelbaren Kontakt mit den Bedürftigen um. Er wird immer wieder Taten setzen, die lokal wie im Brennglas zeigen, worauf es ihm ankommt in der Begegnung mit den armen, kranken, ausgestoßenen Menschen. Er sucht sie auf, spricht sie an, tut was dazu, aber weiß sich aufzufangen bis zum härtesten vorstellbaren vorläufigen Ende am Karfreitag, von der Liebe Gottes, die nicht zwingt, nicht blendet oder vortäuscht, sondern motiviert, Bedarf und Not wahrzunehmen, darauf eine Antwort zu geben und zu helfen.

Bernward Hallermann